

Kirchenaustritte : "Wenn es nicht passt, dann geht man halt"

[Merle Schmalenbach](#) 14. November 2023, 13:54 Uhr

Was hält Menschen in der Kirche? Der Glaube an Gott ist es für viele Katholiken und Protestanten nicht, zeigt eine neue Studie. Sie finden dort etwas anderes.

[Aus der ZEIT Nr. 48/2023](#)



DIE ZEIT

Schmerz, lass nach!

Millionen Menschen in Deutschland leiden unter chronischen Schmerzen, von Arthrose bis Migräne. Endlich bekommen sie von der Medizin mehr Aufmerksamkeit. Aber kann man ihnen auch besser helfen? DOSSIER

»Ich bin gerade zerbrochen«
Ein Gespräch mit Igor Levit über seine Erschütterung als Jude
Feuilleton, S. 47

Wie politisch ist Sex?
Amerikas Intim-Experte Nr. 1 über Verhandlungen im Bett
ZEITmagazin, S. 14

Unsere Bücher

► [Artikel hören](#)



"Durch ihre Mitglieder haben die Kirchen nach wie vor eine hohe gesellschaftliche Relevanz", sagt die Professorin Kristin Merle. Doch vor allem viele junge Menschen denken darüber nach, aus der Kirche auszutreten. © Lisa Rock

Eine große Forsa-Studie befasst sich mit der Sinnsuche von Protestanten und Katholiken. Die Theologieprofessorin Kristin Merle war daran beteiligt. Sie verrät, was die Menschen noch in den Kirchen hält – obwohl die Mehrheit nicht an Gott glaubt.

Christ&Welt: Frau Merle, Sie haben an einer aktuellen Studie über die Bedeutung der Kirchen in der Gesellschaft mitgewirkt. Wie christlich ist Deutschland noch?

Kristin Merle: Die meisten Menschen werden künftig keiner der beiden großen Kirchen angehören. Der Anteil der Menschen, die sich noch zu einer christlichen Gemeinschaft zählen, wird im kommenden Jahr aller Wahrscheinlichkeit nach unter 50 Prozent sinken. Die Kirchen werden also beweisen müssen, trotz Minderheit gesellschaftlich relevant zu sein. Bei der ersten Kirchenmitgliedschaftsstudie 1972, die damals allerdings nur in Westdeutschland durchgeführt wurde, waren 90 Prozent der Bevölkerung noch evangelisch oder katholisch. Innerhalb von 50 Jahren hat sich die Zahl also mehr oder weniger halbiert. Das ist eine unglaublich rasante Entwicklung. Ich halte es aber für einen Trugschluss, von der Kirchenmitgliedschaft auf den christlichen Glauben zu schließen.

C&W: Warum?

Merle: Die Studie zeigt: 32 Prozent der Evangelischen und der Katholischen geben an, sich zwar als Christinnen und Christen zu fühlen,

aber die Kirche bedeutet ihnen nicht viel. Manche sagen: Ich bin religiös, fühle mich aber nicht als Christin. Von den Kirchenmitgliedern, die fast nie Gottesdienste besuchen, geben 56 Prozent der Evangelischen und 64 Prozent der Katholischen an, dass sie ihre Spiritualität auch anders pflegen können und dazu nicht in die Kirche gehen müssen. Das ist bitter für die Institutionen. Es zeigt aber auch, dass das Religiöse nicht an die Organisationsform Kirche gebunden ist.

Newsletter



"Was jetzt?" – Der tägliche Morgenüberblick

Starten Sie mit unserem sehr kurzen Nachrichten-Newsletter in den Tag. Erhalten Sie zudem jeden Freitag das digitale Magazin ZEIT am Wochenende.

Mit Ihrer Registrierung nehmen Sie die [Datenschutzerklärung](#) zur Kenntnis.

C&W: Warum nimmt die Kircheng Zugehörigkeit so stark ab?

Merle: Der gesamtgesellschaftliche Kontext hat sich extrem verändert. Zum einen nimmt die Bedeutung von klassischen Institutionen generell ab. Zum anderen vervielfältigen sich Weltanschauungen sehr stark. Menschen sind nicht mehr gewillt, sich an bestimmte Formen von Religion zu binden. Obwohl es gute Gründe gibt, in der Kirche zu bleiben, zum Beispiel religiöse oder sozialpolitische, ist die Mitgliedschaft begründungspflichtig geworden. Gegenüber anderen, aber auch gegenüber sich selbst: Warum bin ich eigentlich noch Mitglied? Mitgliedschaft ist eine Frage der Entscheidung geworden. Und angesichts unendlich vieler Möglichkeiten in der Gesellschaft, sich zugehörig zu zeigen, sich zu engagieren, ist die Kirche eben nur eine Option unter vielen anderen. Wenn es nicht passt, dann geht man halt.

C&W: Warum bleiben Menschen in der Kirche?

Merle: Für Kirchenmitglieder spielt der soziale Faktor eine wichtige Rolle. 47 Prozent von ihnen stimmen dem Satz zu: "Ich bin in der Kirche, weil sie etwas für Arme, Kranke und Bedürftige tut." 39 Prozent tun dies in Bezug auf die Aussage: "Ich bin in der Kirche, weil sie sich für Solidarität und Gerechtigkeit in der Welt und die Zukunft der Menschheit einsetzt." Auch der Halt, den die Kirche gibt, wird von den Mitgliedern als Grund genannt. Wenn es Übereinstimmungen gibt zwischen den eigenen religiösen Bedürfnissen und Sinnformen und dem, was in der Kirche angeboten wird, dann bleibt man auch eher. Immer noch gezählt wird auf Kirche bei biografischen Übergängen. Menschen bleiben auch Mitglied, weil sie zum Beispiel einmal kirchlich bestattet werden wollen.

C&W: Welche Rolle spielt Gott für die Mitglieder?

Merle: Etwa ein Drittel der Protestanten und Katholiken haben angegeben, sie glauben an einen "Gott, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat". Im Umkehrschluss heißt das: Zwei Drittel stimmen dieser Aussage nicht so ohne Weiteres zu. Man sieht daran vor allem, dass sich traditionelle Ausdrucksformen des christlichen Glaubens verändern. Es bedeutet nicht, dass die Menschen an nichts mehr glauben, sondern dass sie andere Worte oder Symbole benutzen. Es heißt aber auch, dass die traditionelle christliche Sprache immer unverständlicher wird und dass sich so Traditionsabbrüche natürlich weiter fortsetzen.

C&W: Welche Bedeutung haben die Konfessionen dann noch?

Merle: Zunächst einmal kann man sagen: Die unterschiedliche Wahrnehmung von Religionen generell schwindet. 87 Prozent stimmen der Aussage zu: "Keine Religion ist besser als andere. Alle Religionen haben in gleichem Maße recht oder unrecht." Drei Viertel sagen: "Im Großen und Ganzen sind alle Weltreligionen ähnlich." Mit Blick auf die christlichen Konfessionen sieht es nicht anders aus. Katholische und Evangelische haben in etwa die gleichen Einstellungen zu den Dingen, sie erwarten auch ähnliche Dinge von ihrer Kirche, sehen ähnlichen Reformbedarf. Vor nicht allzu langer Zeit hat man sich über seine Zugehörigkeit definiert: Ich bin Protestantin, anders als etwa die Katholiken im Nachbardorf. Heute sind konfessionelle Unterschiede den meisten Menschen egal. Sie wollen mehr Ökumene. Für die Organisationen ist das ein Problem, denn sie wollen sich ja irgendwie profilieren und unterscheiden.

C&W: Welche Rolle spielen die Gemeinden?

Merle: Sowohl Katholische als auch Evangelische fühlen sich am stärksten mit ihrer örtlichen Kirchengemeinde verbunden. Andere Organisationsebenen wie Landeskirchen oder Bistümer folgen erst mit großem Abstand. Es ist einfach so, dass die Menschen Kirche aus ihrer unmittelbaren Umgebung kennen. Einrichtungen auf anderen

Organisationsebenen sind für die Menschen eher abstrakt. Das sagt aber nichts über die Bedeutung der verschiedenen Ebenen aus. Wenn ich zum Einkaufen gehe, treffe ich vielleicht die Pfarrerin, nicht die Bischöfin und schon gar nicht den Papst. Fragt man übrigens Katholische nach ihrer Verbundenheit, rangiert der Papst mit 6 Prozent der Nennungen an letzter Stelle.

C&W: Wie wichtig ist den Mitgliedern die Institution noch?

Merle: Von den evangelischen Kirchenmitgliedern fühlen sich noch 67 Prozent zumindest etwas mit ihrer Kirche verbunden, davon aber nur 8 Prozent sehr. Bei den Katholiken sind es 57 Prozent, von denen 7 Prozent eine starke Verbundenheit angeben. Interessant ist: Wir sehen mit der jetzigen Studie erstmals einen deutlichen Ost-West-Effekt. Unter den ostdeutschen Evangelischen fühlen sich 82 Prozent zumindest etwas den Kirchen verbunden, 14 Prozent sehr. Das hat sicherlich damit zu tun, dass Christen und Christinnen in Ostdeutschland schon länger gesellschaftlich in der Minderheit sind. Das führt zu einer stärkeren Identifikation mit Kirche, wenn Zugehörigkeit eben eine Sache der Entscheidung ist. Man kann also darauf gespannt sein, ob sich ähnliche Entwicklungen im Westen zeigen, wenn in absehbarer Zeit auch hier der Anteil der Menschen, die sich noch zu einer christlichen Gemeinschaft zählen, unter 50 Prozent an der Gesamtbevölkerung sinkt.

C&W: Wie intensiv werden die Angebote der Kirchen genutzt, etwa der Gottesdienst?

Merle: Die Zahlen sind weiter rückläufig. Zum Beispiel sagen nur 11 Prozent der Evangelischen im Westen, dass es zum Christsein dazugehört, in die Kirche zu gehen. In Ostdeutschland bejahen dies 19 Prozent. Gleichwohl: Fast 700.000 Menschen besuchen sonntags noch den Gottesdienst. Das ist immer noch eine ganz schöne Menge. Einige Angebote werden vergleichsweise stark nachgefragt. Das sind die, die oft auch biografisch relevant sind: Taufen, Trauungen, Beerdigungen, aber auch Kommunion, Firmung und Konfirmation. Das Feiern mit Familien und Freundinnen spielt eine große Rolle. Und an manchen Schwellen im Leben

will man eben doch noch einmal hören, dass man gesegnet ist und sich nicht fürchten muss. Auch Gottesdienste zu Heiligabend und Weihnachten sind ungebrochen populär.

"Das ist für die Kirchen ein Damoklesschwert, das über ihnen hängt"

C&W: Wie viele Mitglieder denken gerade über einen Austritt nach?

Merle: 20 Prozent der Katholischen sind fest entschlossen, auszutreten. Bei den Evangelischen sind es 17 Prozent. Die Jüngeren zweifeln stärker als die Älteren: Mehr als die Hälfte der 14- bis 29-Jährigen ist entweder zum Austritt bereit oder noch unsicher. Das sind beachtliche Zahlen. Die sogenannte Freiburger Studie ging 2019 davon aus, dass sich die Mitgliedszahlen der Kirchen bis 2060 halbieren werden. Wenn man sich nun die aktuellen Zahlen anschaut, muss man sagen, dass das wohl noch zu optimistisch gerechnet war. Das ist für die Kirchen ein Damoklesschwert, das über ihnen hängt.

C&W: Aus welchen Gründen treten Menschen aus den Kirchen aus?

Merle: Zum einen, weil sie sich ärgern oder Dinge kritisch sehen. Missbrauch und Vertuschung in der Kirche spielen eine große Rolle, gerade unter Katholiken, auch die Unglaubwürdigkeit von Kirche. Zum anderen treten sie aus, weil Kirche und Glaube keine große Bedeutung mehr für sie haben. Und dann machen Menschen auch Kosten-Nutzen-Rechnungen auf, wenn es um die Kirchensteuer geht. Also: Was habe ich davon, wenn ich zahle? Fällt die Bilanz negativ aus, dann trete ich eher aus. Die Einkommenshöhe spielt dabei in der Regel keine wirkliche Rolle. Die Studie zeigt aber auch, dass oft mehrere Bedingungen zusammenkommen müssen, die Unzufriedenheit muss sich quasi potenzieren. Schwierig ist es vor allem, wenn Vertrauen und Verbundenheit bereits gering sind.

C&W: Können die Kirchen dieser Entwicklung noch etwas entgegensetzen?

Merle: Die Kirchen haben eine Chance, mit Menschen in Kontakt zu kommen, wenn sie lernen, von der Religiosität der Menschen her zu denken, wenn sie sich jenseits fertiger Antworten fragen: Was sind das für Sinnfragen, die Menschen haben? Welche Antworten haben die Leute selbst? Es geht darum, in Beziehung zu treten und ins Gespräch zu kommen mit denen, die religiös interessiert sind. Allerdings glaube ich auch, dass viele Menschen kein Interesse mehr haben, sich an Kirchen zu binden, dass sie freiere, unverbindlichere Formen suchen und Glaubensvorstellungen auch lieber im Diffusen lassen. Die Kirchen werden sich darauf einstellen müssen.

C&W: Wie zeigt sich die Religiosität der Menschen denn genau?

Merle: Sie zeigt sich darin, dass Menschen für Erlebnisse offen sind, die sie spüren lassen, dass es etwas Größeres, Tragendes, meinetwegen auch einen letzten Sinn gibt. Ich nenne das Transzendenzoffenheit. Menschen geben dann zum Beispiel an, dass das "Universum als Ganzes eine schöpferische Kraft" ist, dass es "übernatürliche Kräfte im Universum" gibt, die uns Menschen beeinflussen, es geht um die Vorstellung von Leben nach dem Tod oder schlicht Gebetspraktiken. Immerhin 54 Prozent der Konfessionslosen in Deutschland bejahen solche transzendenten Vorstellungen, Erfahrungen oder Praktiken, 33 Prozent sogar in mehrfacher Hinsicht.

C&W: Sind auch Kirchenmitglieder offen für andere Formen der Religion?

Merle: Ja, natürlich. Man kann davon ausgehen, dass sich auch hier die Dinge vermischen. Traditionell christliche Formen von Religiosität werden mit anderen Vorstellungen kombiniert und verändern sich auf eine Weise, wie es für die Leute jeweils Sinn macht, wie es ihnen subjektiv plausibel ist. Sie gehen in die Kirche, sprechen das Glaubensbekenntnis mit, sind aber dann auch für Yoga oder andere fernöstliche Meditationsformen offen und finden auch Reinkarnationsvorstellungen sympathisch.

C&W: Man sucht sich also von allem das Beste raus?

Merle: Wir leben in einer Zeit, in der Menschen ihre Spiritualität nach ihren eigenen Bedürfnissen ausleben. Dabei ist es völlig egal, ob irgendeine Institution sagt: Hör mal zu, wir haben doch hier das Glaubensbekenntnis! Diese Formen von Individualisierung finden sich eben auch quer durch die Kirchen. Es bewährt sich das, was von Menschen als lebensdienlich empfunden wird.

C&W: Wie relevant sind die Kirchen denn noch für die Gesellschaft?

Merle: Abgesehen davon, dass Kirche als Organisation in verschiedenen Bereichen eine wichtige zivilgesellschaftliche Akteurin ist, sind die Kirchenmitglieder bedeutsam. 49 Prozent der Katholischen und 46 Prozent der Evangelischen engagieren sich außerkirchlich ehrenamtlich. Bei Konfessionslosen sind es 32 Prozent. Auch die Haltung der Kirchenmitglieder zu bestimmten Themen ist wichtig für das gesellschaftliche Klima. Zum Beispiel befürworten Kirchenmitglieder beider Konfessionen sehr stark das Engagement der Kirchen für Geflüchtete und für Klimaschutz. Durch ihre Mitglieder haben die Kirchen nach wie vor eine hohe gesellschaftliche Relevanz. Und natürlich ist auch an das sozialpolitische Engagement von Diakonie und Caritas zu denken.

C&W: Christinnen und Christen gelten oft als konservativ. Wie stehen Kirchenmitglieder zur Heirat von Priestern oder zur Segnung homosexueller Partnerschaften?

Merle: Die Frage des Zölibats ist für Evangelische nicht so interessant, und auch die Frage der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare ist unter den Landeskirchen mehr oder weniger Konsens. Für die katholische Kirche hat man hier eine andere Ausgangslage. Aber auch hier zeigt sich für beide Konfessionen: Eine konservative Position wird unter den Befragten mit großer Mehrheit klar abgelehnt. Überhaupt existieren für beide Kirchen Reformerwartungen wie etwa der Ruf nach ausgeprägterer demokratischer Mitgestaltung. Auch erwarten Menschen ein Bekenntnis zu Schuld, die man kirchlicherseits auf sich geladen hat. Kurzum: Die Menschen wollen mit ihren Bedürfnissen und Einstellungen ernst genommen werden, ansonsten werden sie sich weiter von den Kirchen

entfremden.

Die Studie

[Startseite](#)